

Frauen in Simbabwe meistern Unbill



Zyklon Dineo am 15. Februar 2017¹

* * *

Artikel Gracious Maviza und Joyce Takaindisa, kurze Einleitung und Übersetzung Günther Lanier, Ouagadougou 29.7.2026²

* * *

Frauen schaffen es. In der Regel. Sie haben auch keine Wahl. Wenn nicht sie, dann wer? Und wo bleiben dann die, um die sich die Frauen kümmern?

Die beiden heutigen Autorinnen gehören zur Globalen Forschungspartnerschaft für eine ernährungssichere Zukunft CGIAR³, die in über 70 Ländern präsent ist und 15 Forschungszentren unterstützt. Das Forschungsportfolio widmet sich globalen Herausforderungen wie Klimawandel, Gender, sozialen Ungleichheiten, minderwertiger Ernährung, ländlicher Armut, Umweltzerstörung und den von Prekarität, Konflikt und Gewalt generierten Problematiken⁴.

Gracious Maviza beschäftigt sich mit Gender und Migration, in erster Linie im südlichen Afrika. Joyce Takaindisa ist Leiterin des Forschungsteams zu Klimasicherheit in Ostafrika⁵.

Der Artikel, den ich nun übersetze, wurde im Original am 16. Juli 2026 auf *The Conversation* veröffentlicht. Ich danke den beiden Autorinnen herzlich für die Erlaubnis, ihn zu übersetzen.

* * *

Überschwemmungen zwangen Frauen in Simbabwe, ihr Zuhause zu verlassen. Sie haben inzwischen ihr Leben wiederaufgebaut. Hier ist, was sie noch bräuchten.

Autorinnen: Gracious Maviza und Joyce Takaindisa

Übersetzung Günther Lanier

im Original veröffentlicht auf *The Conversation* am 16.7.2026

<https://theconversation.com/floods-forced-zimbabwean-women-to-leave-their-homes-they-rebuilt-their-lives-but-heres-what-they-still-need-285971>

¹ Foto NASA/Aqua-Satellit, zugeschnitten GL, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dineo_2017-02-15_1115Z.jpg.

² Petra Radeschnig gilt – wie stets – mein herzlicher Dank fürs Lektorieren!

³ So übersetzt das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung den Namen. CGIAR hieß ursprünglich *Consultative Group on International Agricultural Research*, also Beratungsgruppe für internationale Agrarforschung. Siehe <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/globale-forschungspartnerschaft-ernaehrungssichere-zukunft-cgiar-19398>.

⁴ Siehe <https://www.cgiar.org/> unter *Our work* (Unsere Arbeit).

⁵ Für mehr siehe <https://theconversation.com/profiles/gracious-maviza-1549985> und <https://theconversation.com/profiles/joyce-takaindisa-2716555>.



Vertriebene Frauen aus Tsholotsho und Frauen aus der Gastgeberinnengemeinschaft bei einer Zusammenkunft, wo sie über die Auswirkungen des Dineo-Zyklons auf ihre Leben diskutierten. Foto zur Verfügung gestellt von Thea Kirstine Synnæstvedt⁶.

Tsholotsho⁷ in der Provinz Nord-Matabeleland⁸ im westlichen Simbabwe ist ein abgelegener ländlicher Bezirk, wo die Menschen in einer rauen Umwelt, die von wiederkehrenden Dürren und saisonalen Überschwemmungen geprägt ist, von Kleinlandwirtschaft leben.



Feststecken im Schlamm in Tsholotsho. Foto Thea Kirstine Synnæstvedt.

2017 erreichte der Zyklon Dineo⁹ das südliche Afrika, tötete mehr als 250 Menschen in Simbabwe¹⁰ und einige in Mosambik, zerstörte mehr als 20.000 Häuser¹¹, verursachte in Botsuana¹² Überschwemmungen und in Mosambik und Malawi Cholera-Ausbrüche¹³.

In Tsholotsho trat der Gwayi-Fluss über die Ufer und schwemmte Häuser, Felder und Eigentum fort. Um die 300 Haushalte waren gezwungen, in ein benachbartes Gebiet umzusiedeln.



YouTube-Video mit dem Titel "Vom Zyklon Dineo verursachte Überschwemmungen suchen Simbabwe heim", <https://www.youtube.com/watch?v=IAI-eW-NtTs&t=3s>

⁶ Alle Fotos des Artikels (bis auf mein Titelfoto) wurden mir von den Artikelautorinnen zur Verfügung gestellt.

⁷ Siehe <https://floodlist.com/africa/zimbabwe-floods-february-march-2017>.

⁸ S. <https://www.siyabona.com/place/Matabeleland-North.html>.

⁹ S. <https://nehandaradio.com/2017/02/21/tropical-storm-dineo-leaves-hundreds-homeless/>.

¹⁰ S. <https://reliefweb.int/report/zimbabwe/urgent-call-assistance-flood-victims>.

¹¹ S. <https://www.ofm.co.za/article/africa-news/225896/dineo-wrecks-20-000-houses-in-mozambique>.

¹² S. <https://reliefweb.int/disaster/fl-2017-000012-moz#:~:text=%7E:text=23%20February%202017%2C-,Botswana,-was%20hit%20by>.

¹³ S. <https://reliefweb.int/report/malawi/malawi-registers-new-cases-cholera>.

Als Forscherinnen zu Klimamobilität, Vertreibung¹⁴ und Gender wollten wir herausfinden, wie es Frauen ging, die wegen dieser Klimakatastrophe umsiedeln mussten. Gemeinsam mit unserer Mitautorin Giulia Caroli¹⁵ stellten wir die Frage, wie Frauen ihre Leben wiederaufbauen, nachdem eine Überschwemmung sie von daheim vertrieben hat.

Wenn Kleinbäuerinnen in Simbabwe ihre Häuser, ihr Ackerland und ihre Lebensgrundlage verlieren, so müssen sie nach der Katastrophe noch immer ihre Familien versorgen.

Besonders hat uns interessiert, wie Frauen mit dem Verlust ihrer Häuser und Existenzgrundlagen zurechtkommen¹⁶ und wie es ihnen gelingt, für Nahrung, Wasser und Einkommen zu sorgen und weiter ihren Betreuungsaufgaben nachzukommen.

Wir haben 18 vertriebene Frauen interviewt, um ihre Verluste, Bewältigungsstrategien und Widerstandskräfte zu dokumentieren. Unser Ziel ist es, mit Einsichten und Wissen, die wir mit dieser Gruppe gewinnen, Maßnahmen zu beeinflussen und zu gestalten, die in Zukunft Frauen nach Klimakatastrophen sehr viel bessere Unterstützung bieten.

Wir haben herausgefunden¹⁷, dass klimainduzierte Notfälle Menschen zwingen, in ihrem eigenen Land umzusiedeln. Der Umbruch in ihren Leben ist nicht für alle gleich¹⁸. Unsere Studie hat ergeben, dass im ländlichen Simbabwe Frauen im Vergleich zu Männern sehr viel exponierter sind, wenn Überschwemmungen oder Dürren den Alltag zerstören, denn sie sind die primären BetreuerInnen und die primären VersorgerInnen mit Nahrung, Wasser und Haushaltsressourcen¹⁹.



Tsholotsho nach dem Dineo-Zyklon. Foto S. Kasukuwere²⁰

Klimakatastrophen und der Verlust von allem machen es für Frauen sehr viel schwerer, für ihre Familien zu sorgen, und setzen sie erhöhtem Risiko von Gewalt und anderen Formen von Leid aus²¹.

Und dennoch gehen ihre Erfahrungen über Beschwerden hinaus. Wir haben herausgefunden²², dass sich die Frauen nach dem Vertriebenwerden daranmachen, ihre Leben wiederaufzubauen. Während sie sich an die ungewohnten Bedingungen anpassen, entwickelten sie neue Möglichkeiten, ihre Familien durchzubringen. Ihre Geschichten illustrieren ihre Bewältigungsstrategien.

Lokale und nationale Behörden sollten mit den betroffenen Gemeinschaften zusammenarbeiten um sicherzustellen, dass lokales Wissen, lokale Prioritäten und Lösungen die Hilfsmaßnahmen gestalten und diese nicht von oben auferlegt werden. Derart ist gewährleistet, dass die Gemeinschaften ihren Wiederaufbau selbst bestimmen.

Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern endet nicht mit der Vertreibung

Für viele Frauen hat die vom Zyklon Dineo in Tsholotsho ausgelöste Überschwemmung bestehende Ungleichheiten verstärkt. Schon zuvor hatten Frauen weniger ökonomische Möglichkeiten, weil sie nur beschränkt Zugang zu Ressourcen (Land, Einkommen) hatten. Und dennoch waren sie hauptverantwortlich für Nahrung und Wasser und die

¹⁴ Siehe <https://reliefweb.int/report/zimbabwe/zimbabwe-flood-snapshot-09-march-2017>.

¹⁵ S. <https://alliancebioiversityciat.org/who-we-are/giulia-caroli>.

¹⁶ S. <https://www.newsecuritybeat.org/2025/09/mud-memories-and-meaning-investigating-climate-security-in-southwestern-zimbabwe/>.

¹⁷ S. <https://ajgd.journalofgovernance.com/index.php/ajgd/article/view/438>.

¹⁸ S. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/puh2.169>.

¹⁹ S. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/23311886.2021.1909792>.

²⁰ S. <https://floodlist.com/africa/zimbabwe-floods-february-march-2017>.

²¹ S. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-031-90236-9_3.

²² S. <https://ajgd.journalofgovernance.com/index.php/ajgd/article/view/438>.

Betreuung ihrer Familien. Schon bevor sie gezwungen waren wegzuziehen, waren ihre Leben herausfordernd. Und das sind sie seither nur noch mehr.



eines der neuen Häuser, wo es kein Land gibt, auf dem die Frauen anbauen könnten. Foto Thea Kirstine Synnestvedt

Nach der Überschwemmung wurden betroffene Familien mittels Hubschrauber evakuiert und in Notunterkünften untergebracht. Später ließen die simbabwischen Behörden in 6 bis 20 km Entfernung von ihrem alten Wohnort Häuser bauen und hießen sie dann umziehen.

Durch Diskussionen mit den vertriebenen Frauen haben wir verstanden, dass ihnen keine andere Option angeboten wurde. Übersiedlungen betreffende Entscheidungen wurden mit traditionellen Chefs ausgemacht, also mit Männern. Eine der Frauen hat es so ausgedrückt: “Als die Fluten über uns hereinbrachen, haben sie nicht nur unsere Häuser fortgeschwemmt, sondern auch unsere Stimmen. Wir hatten nichts zu sagen bei unseren Umsiedlungen. Wir durften uns nur fügen.“

Und auch nach dem Umzug fühlten sich die Frauen beiseitegelassen. Eine andere Interviewpartnerin erklärte uns: “Wir sind nicht nur Opfer des Klimawandels, wir sind Opfer eines Systems. (...) Sie machen ohne uns ihre Pläne und vergessen uns, wo es am wichtigsten ist.“

Manche der Frauen waren Mitglieder lokaler Gremien, dennoch trafen die meisten wichtigen Entscheidungen die Männer. Kulturelle Normen halten Frauen davon ab, Männern in der Öffentlichkeit zu widersprechen. So hatten Frauen wenig Einfluss darauf, was geschah oder ob die nach den Überschwemmungen gemachten Pläne ihre Bedürfnisse berücksichtigten. Eine Frau beschrieb es treffend: “(...) wir wollen kein Mitleid, wir wollen Macht.“

Wie Frauen gekämpft haben, um nach der Vertreibung ihre Familien zu ernähren

Als sie übersiedelt wurden, verloren die Tsholotsho-Bäuerinnen ihren Zugang zu Land, Märkten, KundInnen und gemeinschaftlichen Unterstützungssystemen. Eine Frau drückte es so aus: “Das Vertriebenwerden hat mir nicht nur mein Zuhause, sondern auch meine Lebensgrundlage geraubt.“

Eine andere Frau merkte an: “Sie haben uns Häuser gegeben, aber kein Land. Aber wie sollen wir ohne Land unser Leben wiederaufbauen?“



Den Gwayi-Fluss entlang, nach dem Zyklon. Foto Gracious Maviza

Die Frauen mussten jeden Tag mehr als 12 km gehen, um ihr früheres Land zu bewirtschaften und “früh genug zurück sein, um das Essen für die Kinder herzurichten“, berichteten sie uns. Das Land konnten sie noch bebauen, aber aufgrund der wiederholten Überschwemmungen konnten sie nicht mehr auf Dauer dort leben.

Wasserknappheit am neuen Wohnort bedeutete eine zusätzliche Belastung für die Frauen, die hauptverantwortlich sind fürs Wasserholen für ihre Familien. Sie verbrachten Stunden in den Warteschlangen an den wenigen funktionierenden Bohrbrunnen.

“Manchmal werden wir ohne Wasser nach Hause geschickt, weil uns die Männer der GastgeberInnengemeinschaft sagen (...), dass jetzt das Vieh dran ist.“

Diese Wasserknappheit hat Spannungen erzeugt.

Wie sich die Frauen weigerten aufzugeben

Dennoch: Unsere Forschungen haben ergeben²³, dass die Frauen von Tsholotsho keine passiven Opfer waren. Sie haben uns erzählt, dass sie Möglichkeiten gefunden haben, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. “Wir haben mit einem kleinen Gemüsegarten in der Nähe eines der Bohrbrunnen begonnen (...) Der Verkauf bringt etwas Geld ein.“ “Wir haben eine kleine Gruppe gebildet, um Geld zu sparen (...) Wir nutzten das Geld, um kleine Unternehmen zu gründen. Es ist nicht viel, aber immerhin ist es unseres.“

In ihrer Gesamtheit beweisen diese Bemühungen Agency: “(...) Wir sind Arbeiterinnen, Bäuerinnen, Händlerinnen und Betreuerinnen. Alles, was wir brauchen, sind Gelegenheiten, sind Chancen.“

Was nun geschehen sollte

Unsere Forschungen zeigen, dass vertriebene Frauen nicht einfach Opfer sind. Nach den Überschwemmungen und nachdem sie gezwungen waren umzusiedeln, haben sie Mittel und Wege gefunden, ihre Familien durchzubringen. Allerdings brauchen sie nach wie vor langfristige Unterstützung, um ihre Leben auf solide neue Grundlagen zu stellen.

Lokale und nationale Behörden sollten Regenerations- und Anpassungsprogramme gemeinsam mit den betroffenen Gemeinschaften entwerfen, basierend auf lokalem Wissen und lokalen Prioritäten. Die Frauen müssen bei den Entscheidungsfindungen aktiv miteinbezogen werden, damit die beschlossenen Initiativen und Maßnahmen ihren Bedürfnissen und Erfahrungen entsprechen.

Giulia Caroli²⁴ hat an der Forschung mitgearbeitet, auf der dieser Artikel beruht.

²³ Siehe <https://ajgd.journalofgovernance.com/index.php/ajgd/article/view/438>.

²⁴ S. <https://alliancebioiversityciat.org/who-we-are/giulia-caroli>.